

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 22. Juli 1905.

№ 84.

Ein Nachwort.

I.

„Der Buchdruckertag 1905 in Elbflorenz wird nicht minder wie sein Vorgänger in den Sunitagen 1874 dazu beitragen, unsere Einigkeit zu stärken, unsere Aufgaben zu vertiefen und die Interessen der Gesamtheit zu fördern.“ Mit diesen Worten schlossen wir in Nr. 69 eine Betrachtung über die bevorstehende Dresdener Generalversammlung, und im großen und ganzen können wir feststellen, daß die zitierten Worte in Dresden Erfüllung gefunden haben. Man muß dies mit um so größerer Genugtuung konstatieren, als es wahrlich an Konfliktstoff nicht gefehlt hat, der sehr wohl hätte geeignet sein können, der Organisation gefährlich zu werden. Die Diskussion im „Corr.“ vor der Generalversammlung hatte ja bereits Stimmungen erzeugt, von denen verschiedentlich befürchtet wurde, daß eine Klärung in Dresden nicht erfolgen, vielmehr eine starke Disharmonie an deren Stelle treten würde. Dazu kam es glücklicherweise nicht, dank der immerhin in unserm Verbands noch am stärksten ausgeprägten Disziplin und dank der Möglichkeit, mit Gründen noch irrierte Meinungen überzeugend beeinflussen zu können. Plakaten auch, wie man allgemein zu sagen pflegt, die Meinungen heftig aufeinander, so kam es doch durch Meinung zur Einigung, zu jener Aussprache, die erleichternd und befreiend wirkt, erlösend wie ein heftiger Gewitterregen nach einem heißen, schwülen Sommertage. Und es war gut so, daß es so kam, denn bei Beginn der Tagung hingen die Gewitterwolken dräuend über der Versammlung. Wie sie allmählich sich verzogen, ist unseren Lesern ja bereits durch die eilige und knappe Berichterstattung zur Kenntnis gelangt. Aber erst mit dem eingehenden Studium des offiziellen Protokolls, das wir für die Lösung der strittigen Punkte, für die Praxis unsrer Verbandsarbeit, für die Wertung und Konsequenz unsrer gewerkschaftlichen Tätigkeit als eine Fundgrube bezeichnen möchten, wird der breiten Masse unsrer Kollegen erst das volle Verständnis für die Dresdener Lage erschlossen werden.

Zu Unbetracht der durch die Dresdener Tagung gewonnenen einseitigen Situation im Verbands kann es uns nun nicht darauf ankommen, in die Details der Verhandlungen einzudringen, schon um deswillen nicht, weil durch eine solche Behandlung der Sache alte Wunden aufgerissen und erlebte Streitfragen wiederum auf die Tagesordnung gestellt werden müßten. Wir fassen unsre Aufgabe vielmehr dahin auf, nach Abschluß der Generalversammlung versöhnend zu wirken, widerstreitende Elemente im Geiste unsrer gemeinsamen Arbeit zusammenzuführen, um im Hinblick auf die uns bevorstehenden Aufgaben ein einiges und geschlossenes Heer auf das Kampffeld führen zu können. Dabei müssen naturnotwendig untergehen alle persönlichen Streitigkeiten und Gereiztheiten, und jeder einzelne wird zu beweisen haben, was ihm höher steht: die Sache oder die Person. Möchte der im Laufe der Debatten so oft an die Adressen des Zentralvorstandes und der „Corr.“-Redaktion gerichtete Wunsch, aus der Diskussion gelernt zu haben, auch nicht

unfruchtbar bei anderen verhallen, denn schließlich lernt der Mensch nimmer aus.

Erwähnt sei noch, bevor wir die Verhandlungen selbst besprechen, daß seit dem Jahre 1892 in Stuttgart keine Generalversammlung eine so lange Dauer in Anspruch genommen hat. Nicht weniger als acht Sitzungstage waren erforderlich, das gewaltige Material zu erlebigen und den aufgehäuften Zündstoff gefahrlos zu beseitigen. Erstmals in unsrer Verbandsgeschichte nahm auch an den Verhandlungen einer Generalversammlung eine Frau aktiven Anteil, ebenso die Vertreter verwandter Berufe, abgesehen von den Delegationen ausländischer Brudervereine, wie sie das Protokoll näher verzeichnet.

Gehen wir nunmehr zu den bedeutsameren Verhandlungsgegenständen über, so war es hier schon der erste Punkt der Tagesordnung: „Bericht des Vorstandes und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes, in Verbindung mit Beratung der Anträge auf größere Selbständigkeit der Gauvorstände“, welcher die Diskussion auf eine sachliche Höhe brachte. Döblin vor allem entrollte hier im Zusammenhange seiner Eingangsrede und wiederholten Repliken ein Gesamtbild unsrer gewerblichen, organisatorischen und tariflichen Zustände von großen Gesichtspunkten aus, dessen zwingender Logik sich die Versammlung nicht entziehen konnte. An der Entwicklung des Verbandes bewies der Redner, wie unsre Organisation immer dominierender im Gewerbe geworden sei, wie ihr tatsächlicher und moralischer Einfluß ständig im Wachsen, wie sie mit ihrem Neutralitätsstandpunkte vorwärts gekommen und daß die Politik des Verbandes, wie er sie heute verfolgt, mit zum Lebenselemente, zum Ausgangspunkte seiner Erfolge geworden sei. Döblin bedauerte dabei namens des Zentralvorstandes, in Wahrnehmung der Verbandsinteressen nicht immer jene Unterstützung gefunden zu haben, wie sie zur gezielten Entwicklung der Organisation unentbehrlich sei.

Wochte auch in Nebenächlichkeiten, um solche könnte es sich nur handeln, der Zentralvorstand hier und da einmal etwas zu bürokratisch verfahren sein — was übrigens auch bei anderen Verbandsfunktionären vorkommt —, so rechtfertigte dies keineswegs den Ruf nach größerer Selbständigkeit der Gauvorstände, weil damit eine grundstürzende Aenderung unsrer ganzen innern Organisationsverhältnisse hätte herbeigeführt werden müssen — und an Stelle der Zentralisation die Dezentralisation treten würde. Man durfte eben hierbei nicht vergessen, daß zwar unser Verband auf föderativer Grundlage errichtet wurde, daß aber dieser Föderalismus nur eine Konzession an die damals unvollkommenen Verhältnisse im Gewerbe darstellte, aber niemals als fortdauernde Grundlage der Organisation gedacht werden konnte. Die Zeit der Klassenzerissenheit, des sogenannten Klassen- und Käßchenwesens, das Fehlen jedweder tariflichen Unterlage für die Gesamtheit, die geringfügige organisatorische Entwicklung zwangen zum Föderalismus, zu einer größeren Selbständigkeit der einzelnen Verbandsvereine; ein Zustand, der mit dem Wachsstume der Organisation, der Ausbreitung des Gewerbes, der fort-

schreitenden nationalen und internationalen Konkurrenz, der Organisation des Unternehmertumes und gar des neuzeitigen Industrialismus im Gewerbe immer unmöglicher wurde und heute für die Organisation geradezu unheilvoll ausschlagen müßte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß den Gauvorständen auch heute noch genügend Selbständigkeit eingeräumt ist, mit ihr den Verbandsinteressen in jedem gewünschten Maße dienen zu können. Und einen andern Zweck kann ja die verlangte Selbständigkeit gar nicht haben. Die Bewilligung einer größeren Selbständigkeit an die Gauvorstände, als sie zurzeit tatsächlich vorhanden ist, wäre geradezu ein Rückschritt, eine totale Verkennung aller tatsächlichen Verhältnisse. Was den Gauvorständen not tut, ist ein weises Entgegenkommen des Zentralvorstandes in betreff ihrer verschieden gelagerten Verhältnisse unter Aufrechterhaltung der allgemeinen Verbandspolitik und -tätigkeit. Soweit diese nicht gefährdet werden, ist ja heute schon und immer den Gauvorständen der nötige Spielraum gelassen worden, und deshalb konnte auch an ernsthaftem Beschwerdematerialie gegen den Zentralvorstand nur herzlich wenig herauskommen. Man summiere die erhobenen Beschwerden, betrachte die hierbei in dem Vordergrund gestandenen Berliner Verhältnisse, und man wird zu der Erkenntnis kommen müssen, daß, will man nicht gegen die Verbandstaktik an sich, wie sie von der Generalversammlung jeweilig beschlossen wird, ankämpfen, der Ruf nach größerer Selbständigkeit der Gawe nur diktiert war von Einzelfällen, wo man ganz gut die Klagen der betreffenden Gauvorstände verstehen kann, ohne daß deshalb es notwendig ist, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Alle zu diesem Punkte gestellten Anträge verdrängten sich schließlich nach eingehender Diskussion zu der Resolution Hildenbrand, die mit allen gegen 32 Stimmen angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat:

Die Generalversammlung akzeptiert die Erklärung des Zentralvorstandes, den Gauvorständen so wie bisher bei unvorhergesehenen Ereignissen die Entscheidung zu überlassen, unter Wahrung einer einheitlichen, die Interessen der Gesamtkollegenchaft Deutschlands berücksichtigenden Aktion. Sie beschließt, unter Anerkennung der seitherigen Haltung des Zentralvorstandes, über die Anträge betreffend die Erweiterung der Rechte der Gauvorstände zur Tagesordnung überzugehen.

Mit dieser Resolution ist unser Gedächtnis die äußerste Grenze erreicht, inwieviel den Gauvorständen in bezug auf ein selbständiges Handeln — abgesehen von den sonstigen statutarischen Rechten der Gauvorstände — entgegenzukommen ist. Damit ist auch der Standpunkt, den die Gauvorsteherkonferenz im November 1904 eingenommen hat, von der Generalversammlung, als im Interesse des Verbandes gelegen sanktioniert worden. Nach diesem Beschlusse wird sich auch die Sache für die beteiligten Gauvorstände erledigt haben, und zwar um so mehr, als der Rechenschaftsbericht des Verbandsvorstandes mit allen gegen nur sechs Stimmen genehmigt wurde, womit ausdrücklich konstatiert ist, daß der Kurs der alte bleiben soll.

Preisauschreiben.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in Nr. 79 die Klage eines Berliner Kollegen über Mißstände, wie sie sich einerseits durch die Häufung von Preisauschreiben, andererseits durch die Art der veranstalteten Wettbewerbe herausgebildet haben. Daß auf diesem Gebiete so manches vorgekommen, was durchaus nicht als schön zu bezeichnen und deshalb öffentlich kritisiert werden muß, ist in Nr. 45 erst wieder dargetan durch Erinnerung an das famose Preisauschreiben der Firma Vereinigte Zeitungen in Östrop. Wir nahmen deshalb den Artikel des Kollegen z. in Berlin auf, weil er die Frage der Preisauschreiben auch allgemein behandelt. In der Hauptsache nimmt er sich allerdings ein von der Schriftgießerei Julius Klinkhardt in Leipzig erlassenes, deren moderne Empirerormamente betreffendes Preisauschreiben zum Vorwurfe seines kleinen Aufsages. In dieser Beziehung ist der Verfasser nun nicht richtig informiert gewesen. Die Firma Julius Klinkhardt schreibt uns nämlich:

Leipzig den 14. Juli 1905.

In Nr. 79 des „Correspondent“ befaßt sich ein Herr z. aus Berlin mit dem von mir veranstalteten, meine modernen Empirerormante Serie 130 betreffenden Preisauschreiben und stellt die Behauptung auf, daß die einlaufenden Entwürfe für mich das Material zur Herstellung eines Anwendungsheftes bilden sollen. Diese Annahme ist eine durchaus irrige, denn das sehr reich ausgestattete, mehrfarbige, 20 Quartseiten umfassende Anwendungsheft der Serie 130 ist bereits vier Wochen vor dem Erscheinen des Preisauschreibens fertig gestellt gewesen und allen Abnehmern der genannten Serie sowie meinen sämtlichen Vertretern zugestellt worden.

Es ist also eine Verwendung der „Eingänge“ meinerseits in anderer Weise, als es die Bedingungen klar erkennen lassen, nicht beabsichtigt. Ich will nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Betrachtungen des Herrn z. keineswegs dazu beitragen, das Interesse, das speziell die Schriftgießereien den graphischen Fortbildungsbefreibungen entgegenbringen, zu steigern, und es dürfte auch mit solchen Auslassungen dem von ihm als zuständige Instanz für die Prüfung der Bedingungen solcher Ausschreiben bezeichneten Verbände der Typographischen Gesellschaften keineswegs ein Dienst erwiesen sein.

Ein Exemplar des Anwendungsheftes Serie 130 füge ich hier zu Ihrer Kenntnisnahme bei.

Hochachtungsvoll

Julius Klinkhardt.

Das Anwendungsblatt der Klinkhardtschen Empirerormante (Serie 130) liegt uns also vor, es umfaßt 20 Seiten in Quart, und ist, wie die Firma schreibt, bereits vor der Veröffentlichung des Preisauschreibens vollständig fertig gestellt gewesen und den Käufern der Serie 130 mit dem Materiale zugegangen. Da laut Preisauschreiben die Entwürfe bis zum 1. August d. J. einzusenden sind, die Veröffentlichung des Ergebnisses dieses Preisauschreibens spätestens am 30. September d. J. stattfinden soll, so ist es klar, daß die von z. in Nr. 79 gezogenen Schlussfolgerungen aus diesem Wettbewerbe vorbeitreffen.

In anderer Beziehung aber muß man sagen, daß das Klinkhardtsche Preisauschreiben nicht an übermäßiger Klarheit leidet; zu welchem Zwecke der Wettbewerb eigentlich unternommen wird, ist in keiner Weise zu erkennen. Beweis dafür ist ein uns aus Nürnberg zugegangener zweiter Artikel, dessen Verfasser dieselbe Meinung von dem Klinkhardtschen Preisauschreiben hat wie der Berliner Kollege. Um genannter Gießerei wie auch anderen Firmen, die sich in dieser Beziehung einmal versuchen wollen, zu zeigen, daß unsere vorwärtsstrebenden Kollegen nicht blindlings sich auf jedes Ausschreiben einlassen und vor allen Dingen Klarheit über den Zweck eines Wettbewerbes haben wollen, drucken wir nachstehendes auch die zweite Einwendung ab.

In Nr. 79 unterzieht Kollege z.-Berlin das Preisauschreiben von Julius Klinkhardt einer Kritik. Auch wir möchten derartige Preisauschreiben — die betreffende Firma kommt selbstverständlich nicht in Betracht — kritisch unter die Lupe nehmen und möchten die Typographischen Gesellschaften Deutschlands auffordern, daß sie ihre Pflicht als „Spezialorganisationen“ richtig erfassen und gegen derartige Preisauschreiben entschieden Front machen. Das Zirkular des Preisauschreibens enthält u. a. folgenden schönen Satz: „Ich mache die figurativen Ornamentserie (Nr. 130), die die mannigfachen Zusammenhänge gestalten, zum Gegenstande eines Preisauschreibens und glaube damit nicht zuletzt einem praktischen Zwecke zu dienen.“ Für wen aber das Ausschreiben praktisch ist, wird uns nicht verraten. Sonst sind ja viele Gießereien nicht so „praktisch“, daß sie ihre Abzüge ihrer Erzeugnisse den Gesellschaften oder Abzugesgebern zur Verfügung stellen. Es wird daher wohl niemand geben, der, wenn er das Preisauschreiben durchgesehen hat, daran zweifelt, daß die Gießerei für ein paar Pfennige ein Musterbuch erhält, das nur erstklassige Entwürfe der besten Abzugesgeher enthält. Wibt die Gießerei irgend einer Buchdruckerei den Auftrag, aus der Einfassung eine Schriftprobe anzufertigen, so erhält die Firma immer nur das Produkt des dortigen Abzugesgebers; die Schriftprobe wird also immer mehr oder weniger einseitig, denn sie trägt nur den Stempel dieses einen Schriftstellers. Anders bei einem Preisauschreiben! Hier erhält die Firma aus der

ganzen Welt Entwürfe zugesandt, die Firma hat dabei doppelten „Spek“. Erläutert wird durch die Beteiligung das Studium der Einfassung gefördert, die Einfassung wird von seiten der Seher dem Prinzipale (in vielen Fällen wenigstens) zur Anschaffung empfohlen, der Firma wird dadurch die Reklame erspart, und zweitens erhält die Firma ein Musterbuch zusammen, das erstklassig zu nennen ist, denn die Einfassung repräsentiert sich da natürlich in ihrem besten Gewande. Von den eingehenden Entwürfen (was eingegangen ist, bleibt sich gleich, ob Briefkopf, Kuvert, Adresskarte, Menu, Rechnung, Plakat, Titel usw.); ebenso Format, Farbenanzahl, alles, alles ist dem freien Ermessen der sich daran Beteiligten anheimgestellt) sucht sich die Firma das Beste heraus, stellt es zusammen, und der Einfassung ist ein durchschlagender Erfolg gesichert. Wenn nun auch die anregende Seite dieses Preisauschreibens — die in der Vielfältigkeit der verlangten Arbeiten liegt — speziell auf die jüngeren Abzugesgeher nicht zu verzichten ist, so stehen doch die gebotenen „Preise“ in keinem Verhältnisse zu dieser Masse von Arbeit, die geleistet werden muß, um eine solche Kollektion von Entwürfen fertig zu stellen, denn Einzelarbeiten kommen bei der Bewertung doch wohl erst in zweiter Linie in Betracht. Etwas besser könnten wir uns mit der Sache befremden, wenn die Geldpreise im Verhältnisse zur geleisteten Arbeit ständen; es könnten Preise in kleineren Abteilungen von 150, 130, 100, 80, 60, 50, 40, 20 und 10 Mk. dem „Sieger“ winken, es könnten dann ja immer noch die „Graphischen Künste“ zu „45 Mt. Badenpreis“, mit welchen die Firma sicher keine zu großen Auslagen hat, Verwendung finden. Mit diesem Modus hätte sich die Firma ihre „Musterblätter“ ganz gewiß nicht zu teuer gekauft und setzte sich nicht der Gefahr aus, in den Verdacht der geistigen Freiheiten zu kommen, was im vorliegenden Falle ausgeschlossen ist. Werden nun derartige „Preisauschreiben“ erlassen, so wäre es Sache der Typographischen Gesellschaften, zu prüfen, ob wir uns daran beteiligen können oder nicht. Sind wir „Streber“, ideale Streber, streben wir vorwärts, wollen wir uns technisch immer mehr vervollkommen, so lassen wir uns auch unser Streben materiell entzählen. Verlangen wir entsprechende Mehrbezahlung auf Grund unseres Könnens sowohl beim Prinzipale, wie unsre Beteiligung bei einem Preisauschreiben nicht zuletzt abhängen muß von der Frage: „Erhalten wir für unsre Leistung auch die entsprechende Gegenleistung?“ Tun wir das nicht, dann treiben wir Schmutzkonkurrenz. Lernen wir von unseren anderen „Spezialorganisationen“! Alle, alle haben auch die materielle Vorsehung ihrer Berufscollegen im Auge, und sollten wir das nicht auch tun können? Legen wir also alle Hand an, daß derartige Preisauschreiben scheidern, dadurch — daß sich niemand daran beteiligt. Das andre kommt dann von selbst, denn es muß kommen.

Nürnberg.

Wilh. Kolb.

Korrespondenzen.

Nachen. Der in Nr. 81 erwähnte Konflikt bei Geulen & Nebe in Nachen ist beigelegt, nachdem die Firma nach mehrmaligen Verhandlungen den Tarif schriftlich anerkannt hat. Die Einführung soll am 1. August erfolgen. Die Firma F. B. Winer hat ebenfalls die Anerkennung des Tarifes unterzeichnet. In beiden Geschäften wird die verkürzte Arbeitszeit auch für die Buchbinder resp. Lithographen und Steindruckere eingeführt.

Berlin. In Nr. 82 des „Corr.“ (Bericht aus Heidelberg über die Generalversammlung in Dresden) führte Kollege Wolff, Vorsitzender des Maschinensehervereins, als Diskussionsredner aus: „Ich sei nichts davon bekannt, daß die Mittelrheinische Maschinensehervereinigung in ihrem Programme die Schaffung und Durchführung eines gemeinsamen Tarifes hatte, wie Kollege Wustfial-Berlin bei der Spartenfrage betonte.“ Ich bemerke hierzu, daß meine diesbezügliche Ausführung sich nicht auf das gegenwärtige Programm des genannten Vereins bezog, sondern nur des historischen Interesses wegen gemacht wurde. Tatsächlich enthält der sich in meinen Händen befindliche Statutentwurf, datiert vom 16. Juli 1899, im § 2 das folgende: 2. Die Vereinigung steht auf dem Boden des Verbandes und bezweckt... sowie Schaffung und Durchführung eines entsprechenden Tarifes. P. Wustfial.

Breslau. Auch die hiesigen Korrektoren haben beschlossen, einen Verein zur Wahrnehmung ihrer Interessen ins Leben zu rufen, der sich über die Provinz Schlesien erstrecken und der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands angeschlossen werden soll. Nachdem am 2. Juli eine Vorbesprechung stattgefunden hatte, an der von den 25 hiesigen Korrektoren zwölf teilgenommen und sechs sich wegen Verhinderung oder Krankheit entschuldigt hatten, soll am 23. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Pariser Garten“, Weidenstraße, wieder eine Sitzung stattfinden. Die Teilnahme sämtlicher hiesiger Korrektoren wird für diese Sitzung erwartet und Zustimmungserklärungen von Korrektoren in der Provinz werden an Kollegen Karl Helle, Breslau IX, Girschstraße 7, III, erbeten.

Oestermünde. Am 9. Juli feierte der Ortsverein für die Unterweserveite sein diesjähriges Johannisfest, und war dasselbe vom schönsten Wetter begünstigt. Als Ort für die Feier war das Döbener Flecken Wexen, jenseits der Weser, ausersehen. Fröhlich und munter trat eine fröhliche Schar mittags 2 Uhr die Fahrt per Dampfboot an. Nach angenehmer Seefahrt marschierte man

unter den Klängen eines stottern Marjches nach dem vom Festkomitee hergerichteten schönen Festgarten, wo sich inzwischen auch die Kollegen des Nordhamer Ortsvereins eingefunden hatten. Unter schattigen Bäumen und Lauben wurde eine kleine Stärkung genommen, auf daß sich alt und jung erhole zum frohen Spiel und Tanz. Die vom Komitee getroffenen Arrangements stellten sämtliche Teilnehmer zufrieden. Ein gut Teil zum Gelingen des Festes trug der Gesangsverein „Typographia“ mit seinen Liebesvorträgen bei. Der Fußball verließ in der schönsten Weise und endete gegen 12 Uhr. Um 12 Uhr mitternachts war allgemeiner Aufbruch zur Landungsstätte, von wo das Dampfboot die beschriebigten Festgäste wieder dem feimatlischen Ufer zuführte. Goffen wir, daß das Johannisfest 1906 noch lange in den Herzen aller Teilnehmer wachbleibt. Die Johannisfestdruckachen lieferten in zuvorkommender Weise die Firmen Kemmler & v. Bangerow und Schmidt & Spielermann in Oestermünde.

Hamburg-Altona. (Maschinenmeisterverein.) Der traurige Besuch, welcher sich schon längere Zeit in unseren Versammlungen bemerkbar macht, und der auch zur Folge hatte, daß unsere letzte Quartalsversammlung ausfallen mußte, spiegelte sich auch in der am 8. Juli abgehaltenen Versammlung wider. Denn es ist einfach beschämend, wenn von etwa 200 Mitgliedern noch nicht der vierte Teil so viel Interesse zeigt und die Versammlung besucht. Unter „Geschäftliches“ erfuhr der Vorsitzende, von der Sparkasse zum Kongresse 1906 ausgiebigen Gebrauch zu machen. Ebenfalls müssen wegen zu geringer Teilnahme die Lesende bis zum Herbst eingestellt werden. Ferner gab er bekannt, daß der Arbeitsnachweis seit dem 1. Juli sich wieder kl. Väterstraße befindet. Die vom Kassierer gelegte Vierteljahrsabrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 692,88 Mk. ab. Unter „Technisches“ hatten wir einen Vortrag des Kollegen D. Meyer über: „Das Zurücken und Druck von Illustrationen auf der Schnellpresse“. Der eigentliche Kern des sehr guten Referates war die Ausführung des Ausschmittes. Kollege Meyer führte u. a. an, daß er zu jedem Auto (nicht Holzschnitt) einen Ausschmitt, bestehend aus einem Grundblatte, einem Drücker und einem Deckblatte von Prospektpapier, anfertige. Der Referent meinte, daß er diese Ausführung schon jahrelang anwende und bisher sehr gut damit gefahren sei und hält alles andere (z. B. drei Partienstempel) nur für unnütze Arbeit. In der hierauf stattfindenden Diskussion konnte man sich mit diesen Ausführungen nicht einverstanden erklären. Einige Druckmeister, welche von einer Kraftzurichtung auf Zink waren, wurden allgemein als gut bezeichnet. Kollege Jahrmann, als Delegierter zum Verbandsparlamente, gab hierauf einen kleinen Bericht über den Verlauf der Generalversammlung und der für uns Maschinenmeister speziell gepflogenen Debatten, im übrigen auf die abzuhaltende Versammlung des Ortsvereins verweisend. Um den Mitgliedern die sehr gesuchte frische Luft nicht vorzunehmen, wurde beschlossen, die nächste Versammlung (Quartalsversammlung) bei Ditz, Nischüttel, Fruchtallee, abzuhalten. Ebenfalls wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Herrentour nach dem Kleverwalde zu machen, und wurde hierzu ein Kredit bis zu 60 Mk. bewilligt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der in vielen Teilen sehr lehrreichen Versammlung.

R. Heidelber. (Maschinenmeisterklub.) In abgelaufenen zweiten Quartale war der Versammlungsbesuch ein ziemlich guter. Dem Hauptzweck des Vereins, das technische Wissen und Können seiner Mitglieder zu bereichern, wurde nach Möglichkeit Rechnung getragen. Es fanden statt: Eine Ausstellung und Besprechung der St. Gallener Kurzarbeiten der Maschinenmeister, welche allgemein als eine vorzügliche Leistung anerkannt wurden, speziell wurde die Energie und Ausdauer der St. Gallener Kurzarbeiter bewundert und dieselbe unseren Mitgliedern zur Nachahmung bei ähnlichen Umständen warm empfohlen. Ein Vortrag des Kollegen Hoffmann-Offenbach über „Farbenharmonie und Farbendruck“ brachte uns viel Neues und Wissenswertes; dem Vortragenden auch an dieser Stelle besten Dank für seine Mühewaltung. Eine rege Diskussion schloß sich dem Vortrage an, in welcher der Vortragende die an ihn gerichteten Anfragen zur Zufriedenheit der Fragesteller bereitwillig beantwortete. Mit dem Aufgabestellen im Kolieren von täglich in der Praxis vorkommenden Drucksachen hat der Verein einen guten Griff gemacht, und ist das Interesse für diesen Zweig des Technischen ein reges. Ueber das neue Autostichverfahren „Fortschritt“ von Schiele & Schmidt in Frankfurt a. M. war die Versammlung geteilter Meinung, und wird wohl auch hierin die Praxis das letzte Wort zu sprechen haben. Eine angenehme Abwechslung brachte uns der 21. Mai, an welchem Tage der Maschinenmeisterverein Straßburg anläßlich seiner Fahrt nach Frankenthal uns in der Stärke von 50 Mann einen Besuch abstatte. Nur zu kurz waren die paar Stunden Beisammensein, welche in so hervorragender Weise geeignet waren, das Band der Freundschaft und der Kollegialität mit den Straßburger Kollegen enger zu knüpfen, und beiderseitig trat das Empfinden zutage, schöne, doch zu kurze Stunden in echt kollegialer Weise verbracht zu haben. Möge sich die Freundschaft zwischen Heidelberg und Straßburg zur gegebenen Zeit im Interesse unserer beiden Organisationen bewahren, möge sie zu gegebener Zeit fördernd dann eingreifen, wenn es gilt, zwei moderne Buchdruckerorganisationen in Deutschland zu einer einzigen, mächtigen zu vereinigen. In diesem Sinne wünschen wir dieser aktuellen Frage bestes Ge

legen dann Ausflüge nach dem Außenhafen usw. Um 1/8 Uhr begann im „Auboth“ das Johannisfest. Leider mußten die meisten auswärtigen Teilnehmer schon vorzeitig abreisen; doch hatten sich viele Mitglieder anderer Gewerkschaften mit ihren Damen eingefunden, auch die einheimischen Nichtmitglieder, so daß der große Saal besetzt war. Ein sinniger Prolog eröffnete die Feier, nachdem die Musik einige Märsche gespielt; bald folgten Solovorträge, ein kleiner Einakter usw., und so gestaltete sich das Ganze zu schöner Harmonie. Kollege Feeken hielt die Festrede, die in allen Teilen gut ausgebaut war. Darauf kam dann die tanzlustige Jugend zu ihrem Rechte und nutzte dieses in bester Weise aus, bis der junge Morgen endlich daran erinnerte, daß es Zeit sei, aufzubrechen. Das Festprogramm hatte Kollege Brinmann-Emden hergestellt. Wenn man das demselben zur Verfügung stehende Material und die technischen Schwierigkeiten in Betracht zieht, muß man die feine Ausführung des Büchleins bewundern. Die ganze Feier nahm einen ungehörten Verlauf und dürfte allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

Kastatt (Waden). Am 9. Juli hielt der hiesige Ortsverein eine außerordentliche Versammlung ab zwecks Entgegennahme des Generalversammlungsberichtes durch den Kollegen Brunner-Karlsruhe. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen bezüglich über das Ergebnis der Dresdener Tagung aus, ohne Widerspruch zu finden. Nach Besprechung einiger Fragen lokaler Natur schloß der Vorsitzende Konrad die Versammlung mit Worten des Dankes an den Referenten.

Rastenburg (Ostpreußen). Auch in diesem Jahre feierten die hiesigen gemeinsam mit Dögener, Nöhler und Sensburger Kollegen (aus Königsberg waren außerdem auch noch zwei Kollegen anwesend) das Johannisfest am 9. Juli durch einen Ausflug nach dem Wallfahrtsort Heilige Linde. Nachmittags 3 Uhr gelangte Gutenbergs Jüngerschaft mit Damen auf Leiterwagen dort an. Nachdem nun in dem dortigen Gasthause der Kaffee gemeinsam eingenommen, wurde die Kirche besichtigt. Darauf ging es nach dem Walde, wo man sich mit Preisquadräten und Spielen die Zeit über amüsierte. Um 7 Uhr abends versammelten sich die Kollegen mit ihren Angehörigen und Gästen im Saale des Schwahnschen Gasthauses, woselbst noch die offizielle Johannisfeier durch einen Prolog, Ansprache und humoristische Vorträge stattfand. Ein Tanzkränzchen beschloß das wohlgelungene und vom Wetter begünstigte Fest, und rufen wir den auswärtigen Kollegen: Ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre! zu.

r. Ravensburg. „Ein herrlicher Tag liegt hinter uns!“ So hörte man urteilen über das am 9. Juli stattgefundene Johannisfest der Kollegen Oberwaden und der umliegenden Druckorte des Bodensees. In der Tat, es war auch wirklich ein schöner Tag. Bei herrlichem Wetter trafen die Kollegen von allen Richtungen zahlreich hier ein und wurden unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Stadt in den hübsch dekorierten „Dreikönigsaal“ geleitet, wo um 9 Uhr eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung stattfand. Vor Eröffnung derselben begrüßte der anwesende Stadtvorstand Reichle namens der bürgerlichen Kollegien in herzlichen Worten die Gäste und wünschte dem Feste guten Verlauf. Hierauf wurde die Versammlung durch Kollegen Hausler eröffnet und nach warmer Begrüßung dem Referenten Knie-Stuttgart das Wort erteilt. In 7/8 stündigem Vortrage ging Redner zunächst auf die Beschlüsse des Kölner Gewerkschaftskongresses ein, um dann auf die Generalversammlung des Verbandes in Dresden überzugehen unter Berücksichtigung der allgemeinen tariflichen Lage. Redner verstand es durch seine klaren Ausführungen, die Anwesenden zu fesseln und ihnen ein getreues Bild der dort gepflogenen Verhandlungen zu geben und erntete dadurch reichen Beifall. Der Vorsitzende sprach dem auch dem Referenten den wärmsten Dank aus. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen die Kollegen Schneider-Finsbruck und Baumann-Chur. Erstere über die allgemeine Lage der Buchdrucker in Desterreich, Letztere Grüße der Kollegen in Chur überbringend und seiner Freude Ausdruck verleihend, nach fünfzehnjähriger Pause auch wieder einmal ein Johannisfest auf schwäbischem Boden mitfeiern zu dürfen. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Der geschäftliche Teil war damit erledigt, und nun folgte der Aufbruch zu dem im schönen, schattigen „Brunnengarten“ angelegten Frühlingskonzert. Viele hiesige Freunde hatten sich schon dort eingefunden, als das Buchdruckerbüchlein unter klingendem Spiele einzog, und es entwickelte sich gar bald ein munteres Treiben, das durch die hübschen Vorträge der Kapelle noch wesentlich erhöht wurde. Auch ein Ullmer „Amateur“ ließ es sich nicht nehmen, die muntere Schaar im Walde festzuhalten. Nach zweistündigem, äußerst angenehmem Aufenthalt schiedte man sich an, unsern Freunden „Jakob“ im „Gasthose zum Strauß“ einen Besuch abzustatten, um dort die inzwischen ziemlich akut gewordene Wagenfrage einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Wie einmal bei den Buchdruckern üblich, wurden auch hier verschiedene schmunzvolle Neben gehalten, die ihren Höhepunkt erreichten, als ein sehr gelungenes Telegramm aus Stuttgart an das anwesende „Knäpfe“ eintraf. Nach dem Essen wurden das Konzerthaus und das Elektrizitätswerk besucht. Um 3 1/2 Uhr versammelten sich die Kollegen mit ihren Angehörigen sowie viele Freunde und Bekannte wieder im „Dreikönigsaal“ zum Bankett. Einen besonders Glanz erhielt dasselbe durch die Mitwirkung des

hiesigen „Sängerbundes“. Derselbe brachte abwechselnd mit den Vorträgen der Kapelle sieben Chöre in ausgedehnter Weise zu Gehör und erntete reichlichen Beifall. Die Begrüßungsansprache hielt Kollege Hausler, und drückte diese am Schlusse derselben den gebührenden Dank aus an alle, die zum Gelingen der erhabenen Feier beigetragen haben, ganz besonders der verehrlichen Stadtverwaltung für unentgeltliche Ueberlassung der zur Dekoration notwendigen Fahnenstoffe, den Herren Prinzipalen Dr. Kah, Zittel-Rabensburg und Krauß-Weingarten für die unentgeltliche Herstellung der notwendigen Druckarbeiten usw. Den Festprolog sprach in sehr schönem Vortrage Fräulein Wenzel. Schneidig wie immer hielt nun Kollege Knie-Stuttgart die Festrede und brachte ein Hoch auf die internationale Solidarität der Buchdrucker aus. So floßen die Stunden nur zu rasch dahin, und nach einem Abschiedschoppen im Garten des Wahnhoftorls verließen uns die meisten auswärtigen Kollegen. Möge ihnen der froh erlebte Tag noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. An diesem schönen Feste beteiligten sich Kollegen von Stuttgart, Ulm, Wiberach, Saulgau, Wangen, Leutkirch, Tettnang, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz, Dornbirn, Innsbruck, Urbon, St. Gallen und Chur. Begrüßungsgramme und -karten gingen ein von Jungblut-Fism; Friedrich- und Zunftammer-Freiburg aus Emmendingen; Büttner-, Fischer- und Sälzpf-Stuttgart; Pfleger-, Strobel- und Dettling-Nadolszell; G. Rößl-St. Gallen.

W. Stuttgart. (Württembergischer Korrektorenverein.) Die Monatsversammlung vom 8. Juli beschäftigte sich nach Erledigung eines Aufnahmegefuches zunächst mit den Ergebnissen der Dresdener Generalversammlung. Bei der Besprechung der für den Verein als solchen hauptsächlich in Betracht kommenden Stellungnahme der Generalversammlung zu den Sparten wurde betont, daß man mit dem Resultate vorläufig zufrieden sein könne; es sei schon etwas, wenn die Existenzberechtigung der Sparten überhaupt offiziell anerkannt werde. In bezug auf die bekannte, die Korrektoren betreffende Äußerung des Zentralvorsitzenden Döbblin ging die Meinung dahin, daß kein Anlaß vorliege, sich darüber besonders zu aktivieren, da diese Äußerung eben nur die Privatansicht des Kollegen Döbblin darstelle, während die Generalversammlung als die maßgebende Instanz ihre Haltung gegenüber den Sparten durch die Resolution Mhlayu genügend deutlich zum Ausdruck gebracht habe. Uebrigens werde wohl das Protokoll noch einige Aufschlüsse über die Angelegenheit bringen, denn es sei nicht anzunehmen, daß Kollege Döbblin eine derartige Äußerung getan habe, ohne zugleich Mittel und Wege anzugeben, die den Korrektoren eine Geltendmachung ihrer Wünsche auf andre Weise als durch den Zusammenschluß ermöglichen hätten. Zugubehören sei, daß dies in den Großdruckstädten vielleicht durch Korrektorenversammlungen hätte geschehen können, aber wie hätten die Hunderte in der Provinz vereinzelt stehenden Kollegen ihre Wünsche zur Geltung bringen sollen? Durch Artikel im „Corr.“? Das würde allerdings das sicherste Mittel gewesen sein, die Redakteure unsers Organs zum Mahnsinne zu treiben, hätte aber gegenüber diesen Kollegen, die doch sozusagen auch Menschen und noch dazu Familienväter sind, ein entschiedenes zu hartes Verfahren darstellt. Ferner wurde hervorgehoben, daß unsere Sparte so gut wie die der Maschinenmeister und Maschinenseher neben der materiellen die technische Förderung ihrer Mitglieder zum Ziele habe, was bei ihrer Beurteilung nur zu oft übersehen zu werden scheint. Folgende Resolution fand schließlich einstimmige Annahme: „Der Württembergische Korrektorenverein spricht seine Uebereinstimmung aus mit der seitens der Generalversammlung durch die Resolution Mhlayu vorgezeichneten Stellungnahme des Verbandes zu den Sparten; er erklärt, sich jederzeit im Rahmen des Verbandsstatutes bewegen zu wollen, ist jedoch nach wie vor überzeugt von der Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Spezialorganisation für die Korrektoren.“ Für den neu eingetragten „technischen Fragekasten“ waren so viel Anfragen eingelaufen, daß ein Teil derselben für die nächste Versammlung zurückgestellt werden mußte. Die lebhaftesten und eingehendsten Ausführungen, die sich an die gestellten Fragen knüpften, waren zum Teile hochinteressant, und es zeigte sich, daß die neue Einrichtung einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt und geeignet ist, das Interesse an den Versammlungen und diese selbst in der wirksamsten Weise zu beleben.

Wernigerode. Den Namenstag unsers Meisters Gutenbergs feierten die Kollegen der Orte Osterwieck, Jfenburg und Mankenburg gemeinschaftlich am 24. Juni mit den hiesigen Kollegen im „Schützenhause“, von Halberstadt war ferner noch der Bezirksvorstand vertreten. Der Vormittag hatte viel unter der unangünstigen Witterung zu leiden, namentlich wurden die Festteilnehmer aus Osterwieck, welche in drei offenen „Landauer“ nach hier kamen, von dem niederströmenden Regen bis auf die Haut naß. Ungeduldet dessen griff beim Frühlingschoppen alsbald eine gemüthliche Stimmung Platz. Kollege Hoffe-Wernigerode begrüßte die Anwesenden, um darauf dem Kollegen Zappe-Osterwieck das Wort zu seinem Vortrage zu erteilen. Kollege Z. führte die geschichtliche Entwicklung des Buchdruckgewerbes allen vor Augen und schloß mit einem Hoch auf den Meister Gutenberg. Ein gemeinschaftlich gesungenes Lied, vom Kollegen Gille-Osterwieck verfaßt, wurde freudig aufgenommen. Was der Wassergott am Morgen an den Festteilnehmern gesündigt hatte, machte die Sonne am Nachmittag wieder quit, und so entwickelte sich im Garten des „Schützenhauses“ ein richtiges Volksfest, wie wir Buchdrucker dies so nötig haben nach

des Tages Last und Mühe. Die von den Wernigeroder Kollegen veranstalteten Spiele weckten das Interesse von groß und klein. Am eifrigsten wirkte wohl das Sacklaufen der Erwachsenen. Der nachfolgende Ball fand ebenfalls rege Beteiligung. Bevor die Abschiedsstunde schlug, ergriff Kollege Zappe nochmals das Wort; er forderte die anwesenden Nichtmitglieder auf, sich in unsere Reihen zu begeben und nicht mehr in der alten Letzgarie zu verharren. Mit Dankworten verabschiedeten sich dann die auswärtigen Kollegen. Sollte dieses Fest dazu beigetragen haben, daß die Firmen Angerstein und Bröschen — beide Geschäftsinhaber waren zugegen — bald den Tarif anerkennen und nicht bloß mit den Gehilfen Feste feiern, ebenfalls die uns noch fernstehenden Kollegen sich der Allgemeinheit anschließen, dann können wir mit Stolz ausruhen: Dieses Fest war eins der schönsten bisher gefeierten Johannisfeste!

Witten. Am 12. Juli hielt der hiesige Ortsverein seine Monatsversammlung ab. Auf Antrag der Redatoren wurde dem Kassierer Dehage erteilt. Der Drucker Günther aus Chemnitz wurde wegen Meßten ausgeschlossen. Mitgliederstand Ende Juni 95. Der Versammlungsbesuch war ein guter. Das Johannisfest wurde am 8. Juli unter zahlreicher Beteiligung im Vereinslokale gefeiert. Nach einem Gartenkonzert trug der hiesige Arbeitergesangverein einige Lieder und Quartette vor. Der Vorsitzende Frenzel hielt die Festrede. Er ermahnte zu ungeschwächtem Zusammenhalten im Verbande und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf denselben. Herr Direktor Wagner gab dem gesamten Personale an diesem Tage um 3 1/2 Uhr frei. Ferner stiftete er für das Preisauschreiben der Johannisfestdruckgaben 20 Mk. Allen denen, die zum Gelingen unsers Festes beigetragen haben, jagen wir an dieser Stelle unsern besten Dank. Ein gemüthliches Tanzchen hielt die Kollegen in stattlicher Anzahl bis zum frühen Morgen zusammen.

Grundschau.

Ferien! Drei Tage nach zehnjähriger Tätigkeit gewährt ihren Gehilfen die Buchdruckerei Gutenberg (Fr. Zilleßen) in Berlin. — Die Firma M. Lehmann in Hamburg gibt nach fünfjähriger Karenzzeit drei Tage frei, der Metzger erhält einen einwöchigen Urlaub. — Der „Forzheimer Generalanzeiger“ bewilligte den Gehilfen, welche über drei Jahre bei dieser Firma tätig sind, drei Tage und den mit länger als zehnjähriger Beschäftigungsdauer eine Woche Ferien. Es kommen 24 Gehilfen bei dieser Vergünstigung in Betracht.

Die Zeit des sogenannten Ernteurlaubes beim Militär ist jetzt wieder gekommen. So mancher Marssohn verkauft nun den bunten Rock mit dem ärmlichen Kittel des Landarbeiters, den Schiefspieß mit der Sense, um dasheim bei seiner Familie oder bei seinem gewesenen Arbeitgeber mitzuhelfen, die Frucht des Feldes einzubringen. Pringspiel ist je mehr Betätigung des Soldaten außer den rein militärischen Obliegenheiten zu verwerfen. Der junge Mann, der zum Waffendienst einberufen wird, muß während der zwei bzw. drei Jahre auf all das, was man bei uns noch unter bürgerlicher Freiheit versteht, verzichten; ja, er kann sogar dazu gezwungen werden, mit Gewalt jeden Versuch nach wirtschaftlicher oder politischer Befestigung seiner Klassengenossen zu verhindern. Ein Mensch, der zeitweilig so losgelöst ist von der Ausübung aller bürgerlichen Rechte und Pflichten, der auf Kosten der Allgemeinheit unterhalten wird, hat nach logischen Begriffen sicher nicht die geringste Befugnis, den freien Arbeitern den Kampf um das höchste Leben zu erschweren. Das tun die sogenannten Ernteurlauber aber tatsächlich. Bei Klein-bäuerlichen Verhältnissen mag ja diese kräftige Mithilfe des Sohnes usw. oftmals nötig sein, aber an der Beurteilung der Sache wird dadurch nichts geändert. Nun bleibt es aber nicht einmal bei dieser engen Auffassung des Begriffs Ernteurlaub. Auch in unserm Berufsstande solche Ernteurlauber auf. Im vorigen Sommer konnten wir mitteilen, daß Kollegen, die ihrer Dienstpflicht beim Militär genügen, sich Urlaub gewähren ließen, um in dieser Zeit die gutenbergschen Metzsoldaten in Reich und Glied zu stellen oder an der Maschine den Sündenbüßer zu machen. Ebenso scheint es auch in diesem Jahre zu werden, und zwar wieder in Bayern. Aus einer größeren Stadt wird uns nämlich berichtet, daß schon wieder so ein hundertgroßer Urlauber eingetroffen ist. Es ist bedauerlich, daß von solchen unter die Fahne berufenen Kollegen so schnell vergessen wird, wie sehr unser Beruf von der Arbeitslosigkeit heimgesucht wird, und daß gerade jetzt für unsere Kollegen alles andere, nur keine Erntezeit ist. Gegenüber einer solchen Rücksichtslosigkeit ist ein falsches Mitleid mit dem buchdruckerischen „Ernteurlauben“ absolut nicht am Platze. Man wende sich deshalb ein-tretendensfalls sofort mit den nötigen Aufforderungen an das betreffende Militärkommando. Wir wissen wohl, daß die unteren Stellen bereitwillig solchen Urlaub bewilligen, weil seitens der Kompanie dabei auch an Abhängungs- und Verpflegungsgeldern gespart werden kann. Mit solchen Erwägungen haben wir jedoch nicht zu rechnen, wir verlangen, daß dem freien Arbeiter keine Konkurrenz durch das Militär gemacht wird; die aber ist gegeben, wenn ein beim Militär dienender Buchdrucker seinen arbeitslosen Berufsgenossen auch nur für die Dauer von vierzehn Tagen den Platz versperrt.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 84. — Sonnabend den 22. Juli 1905.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Kaum glaublich ist es, daß auch ein Fachblatt auf die von uns in Nr. 82 gewürdigte Marnnachricht der „Preußischen Korrespondenz“ betreffs der gehilfenartig zur Tarifrevision zu stellenden Forderungen hineingefallen ist. Die „Papierzeitung“ nimmt in vier Zeilen von fragwürdiger Wendung Notiz und spricht dabei ebenfalls von den „führenden Kreisen der Schriftgießer- und Buchdruckerorganisationen“ sowie von der „demnächst bevorstehenden Tarifabstimmung“. Wenn ein solches Blatt, dem so viele Buchdrucker als Mitarbeiter zur Verfügung stehen, auch noch derartiger Unsinn weiter kolportiert, so ist das einfach bedauerlich.

Die namentliche Benennung von Preis-schleudern ist nicht strafbar nach einem freisprechenden Urteile, das die Redaktion der Berliner Tagzeitung der Tischler- und Holzindustriellen in einem gegen sie angestrengten Verleumdungsprozesse erstritten hat. Es wurde anerkannt, daß nur durch Einführung normaler Preisberechnung der dauernde Bestand des Lichtdruckgewerbes gesichert werden könne. Hoffentlich teilt dieser Minimaldruckpreisetarif nicht das Schicksal desjenigen für das Buchdruckgewerbe, der zwar recht viel platonische Anerkennung, um so weniger aber praktische Befolgung bei unseren Prinzipalen findet.

Der Bund der Lichtdruckanstalten Deutschlands hat jetzt einen Minimalpreisetarif zu Einführung gebracht. In einem an die Grossisten der Postartenbranche v. r. andien Schreiben wird dieser Schritt damit motiviert, daß der nachfolgende Preis-schleuderei entgegengetreten werden müsse, und daß nur durch Einführung normaler Preisberechnung der dauernde Bestand des Lichtdruckgewerbes gesichert werden könne. Hoffentlich teilt dieser Minimaldruckpreisetarif nicht das Schicksal desjenigen für das Buchdruckgewerbe, der zwar recht viel platonische Anerkennung, um so weniger aber praktische Befolgung bei unseren Prinzipalen findet.

Ein Glückskind ist jener Schriftsetzer in Hull, dem nach Mitteilung der „Buchdruckerwoche“ jetzt eine Erbschaft von 1 1/2 Millionen Franken von seinem in Südfrankreich verstorbenen, für verschollen gehaltenen Großvater zugefallen ist. Nun entfällt die Preisfrage: Was wird der Huller Kollege mit dem vielen Gelde anfangen?

Preßberichtigungen müssen im Rahmen der tatsächlichen Nichtigstellung gehalten werden, erklärte das Landgericht Dresden in einer Berufungssache. Ein Redakteur hat nicht das Recht, eine ihm zugeandte Berichtigung nach Umständen zu kürzen oder zu verstimmen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine von der Redaktion der „Dresdener Bürgerzeitung“ gefürzte, von einem Landgerichtsdirektor eingegangene Berichtigung. Die gefürzte Stelle betraf eine Sache, die mit der in Frage stehenden Angelegenheit direkt nichts zu tun hatte. Das Schöffengericht hatte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. erkannt. Das Landgericht sprach jedoch den angeklagten Redakteur frei, weil die von dem betreffenden Landgerichtsdirektor in seiner Berichtigung miterwähnte Vorgeschichte des strittigen Falles über den Rahmen des Tatsächlichen hinausgehe. Für den berichtigen Landgerichtsdirektor ist diese Behauptung nicht gerade schmeichelhaft.

In Markneukirchen führte der Jahresabschluss der dortigen Ortskrankenkasse zwei Zeitungsverleger vor Gericht, und zwar den Buchdruckereibesitzer Schmidt als Beklagten und den Druckereihaber Hofmann als Kläger. Hofmann hatte in seinem Blatte über den Stand dieser Kasse falsche Behauptungen aufgestellt und irrige Schlüsse aus den Einkunftsangaben von 1904 und 1903 gezogen. Dieses Verhalten Hofmanns der Kasse gegenüber ist um so auffälliger, als er selbst Vorstandsmitglied derselben ist; auch weigerte er sich, der Einladung des Gesamtvorstandes zu einer Aussprache Folge zu leisten und nahm ferner eine ihm vom Vorstande übermittelte Berichtigung nicht auf. Der Vorstand der Ortskrankenkasse wendete sich nun mit einem Flugblatte an die Defensivität, dessen Inhalt auf Ansuchen des Kassenvorstandes der Buchdruckereibesitzer Schmidt in das von ihm herausgegebene Blatt aufnahm. Dadurch sollte Schmidt den Hofmann beleidigt haben, das Gericht war anderer Meinung, sprach Schmidt frei und verurteilte Hofmann zur Tragung sämtlicher Kosten.

Gewissenlos! Um eine Ausrede wegen Aufgabe des Abonnements auf das „Sächsisches Volksblatt“ zu haben, fingierte ein Gastwirtschaftspächter in Mühlthoff eine Unterredung, die der Bürgermeister mit ihm in dieser Angelegenheit geführt haben soll. Das „Sächsische Volksblatt“ brachte daraufhin eine Notiz, durch die sich aber der Bürgermeister beleidigt fühlte. Es stellte sich in der Gerichtsverhandlung dann heraus, daß die vermeintliche Unterredung von dem Gastwirtschaftspächter blank erfunden war, um sich wegen der Abbestellung des genannten Blattes herausreden zu können. Der Redakteur

des „Sächsischen Volksblattes“ erhielt für fragliche Notiz eine Geldstrafe von 30 Mk.

Dr. Kurt Grotte, mit seinem richtigen Namen Kurt Pflüge geheiß, ist im Langen See bei Grünau (unweit Berlin) beim Baden durch Versinken in Schlingpflanzen ertrunken. Der Verstorbene hat sich durch seine naturwissenschaftlichen Werke und Abhandlungen einen sehr verdienten Namen geschaffen. Die sozialdemokratische Presse verkert insonderheit mit Grotte einen sehr beliebten Mitarbeiter.

Der Berliner Bäckerboykott war dieser Tage Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung. Die im „Vorwärts“ erschienenen Aufforderungen, nur in den durch besondere Plakate kenntlich gemachten Bäckereien zu kaufen und namentlich die Listen der Bäckermeister zu beachten, welche ihre Bewilligungen zurückgezogen hatten, gaben drei Bäckermeistern Veranlassung, die Hüfte des Berichtes anzuwerfen. Es wurde eine Strafe von 30 Mk. für jeden Fall der weiteren Veröffentlichung von solchen Listen u. v. a. ausgesprochen.

Gegen die aussperrungswütigen Unternehmer sollen nach dem von uns mehrfach besprochenen Beispiele aus Essen nun auch in München und in Aken a. E. die Stadtverwaltungen mobilisiert werden. In München schlugen bekanntlich die Bauherren vor lauter Unternehmerrhochmut die wunderbollesten Entwürfe und in Aken sieht die Hafen- und Lagerhausaktiengesellschaft die gleiche Rolle mit Bravour durch. Leider aber ist in München der Gemeinderat sozialpolitisch erheblich weniger angekränelt als in Essen, und die Stadtväter sowie der Magistrat von Aken haben mit ihrem Verhalten zu dem Projekte der Erbauung einer Seifenfabrik durch die Hamburger Großverkaufsgesellschaft hinlänglich bewiesen, daß ihnen der Kopf noch ganz bedeutend im Genick baumelt.

Wenn also die kontraktbrüchigen Münchener Bauunternehmer vom Rathaus nicht zu viel zu fürchten haben, so um so mehr von den Maßnahmen der Arbeiterorganisationen gegen die Materialsperrung. Wie schon mitgeteilt, ist es den Scharmachern unter den Bauunternehmern unter Anwendung von Mitteln, für die der Begriff der Erpressung nicht vorberührt, gelungen, den sich nicht an der Aussperrung beteiligenden Bauunternehmern das Weiterarbeiten vollständig zu unterbinden. Der Maurerverband hat nun diese Situation geschickt ausgenützt; auf seine Veranlassung und auch auf seine Rechnung sind nämlich einflussreiche Eisenbahnwaggons mit Baumaterial nach München gebracht worden, das geradezu riesigen Absatz fand. Die Materiallieferanten sind infolgedessen schon etwas wankend geworden, höchstwahrscheinlich wird mit dieser Kriegskasse der Maurerorganisation Presche in die Reihen der aussperrenden Bauunternehmer geschossen.

Nach dem Jahresberichte der altenburgischen Fabrikinspektion wurden in Sachsen-Mtenburg in 1335 gewerblichen Betrieben 26912 Arbeiter beschäftigt. Mit der Sonntagruhe steht es in genanntem Bundesstaate noch keineswegs gut; ist doch eine Zuckerraffinerie mit 10500 Stunden erlaubter Sonntagsarbeit in dem Berichte vertreten, das ist selbst für einen derartigen kontinuierlichen Betrieb eine kolossale Piffer. Die Unfälle nahmen an Zahl ab, es kamen 876 vor gegen 914 in 1903. Das Weisenthaler Braunkohlenrevier hatte um 30 Proz. weniger Unfälle zu verzeichnen als 1903.

Ein Kohlenstritt soll jetzt in Deutschland gebildet werden, entweder zum Zwecke, das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat noch zu übertrumpfen oder daselbe abzulösen, falls bei seinem Abwande sich Schwierigkeiten einstellen sollten. Die Grubenkönige Thyssen und Stinnes sind Hauptmatadore, außerdem werden noch als bei dem Projekte beteiligt genannt die Vereinigung Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, der Schalker Gruben- und Stüttenverein, der Wadener Hüttenverein Rote Erde, das Mühlheimer Bergwerk und die deutsch-luxemburgische Bergwerksgesellschaft. Wo Thyssen und Stinnes, die während des Ruhrbergarbeiterstreiks so vielgenannten Kapitalströgen, ihre Hand im Spiele haben, kann für die Allgemeinheit nichts Gutes herauspringen.

Die Schulden des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten hatten zu Ende des Jahres 1904 die Summe von 14879 Millionen Mark erreicht gegen 14464 im Jahre 1903, 13992 in 1902 und 13112 in 1901. Davon entfallen auf das Reich 3023 (1902: 2733) Millionen Mark (ohne die Schatzanweisungen und Reichskassenscheine im Gesamtbetrage von 200 Millionen Mark) und auf die Einzelstaaten 11855 (1903: 11730) Millionen Mark. Die Schulden des Reiches sind also im letzten Jahre um 290 Millionen Mark oder 10,6 Proz., die der Bundesstaaten um 125 Millionen Mark oder 1,1 Proz. gestiegen. Von 1901 bis 1904 hat sich die Schuldenlast des Reiches um 708 Millionen Mark oder 30,4 Proz., die der Bundesstaaten um 1059 Millionen Mark oder 9,8 Proz. erhöht.

Eine Gewerbebeziehung in Rumänien vom Jahre 1901, die erst kürzlich veröffentlicht wurde, stellt 62188 gewerbliche und industrielle Unternehmungen fest. Es gab

61953 Unternehmer, 1796 Angestellte und 98881 Arbeiter. Die Druck- und Papierindustrie ist mit 479 Unternehmern, 158 Angestellten und 4532 Arbeitern in dieser Statistik vertreten.

In Essen sind nun tatsächlich die Bauarbeiter sämtlich ausgesperrt worden. Man kann gespannt sein, welche Maßnahmen die Stadtverwaltung nunmehr gegen die aussperrenden Unternehmer ergreifen wird, welche städtische Aufträge auszuführen haben. Von Beschläffen der sozialen Kommission, der die Anträge des Oberbürgermeisters überwiesen wurden, hat man noch nichts gehört. Auch in Dortmund wird die Bauarbeiteraussperrung in vollem Umfange durchgeführt. — In Gelsenkirchen sind alle organisierten Tischler ausgesperrt worden. — In der Textilindustrie ist allem Anscheine nach wieder ein großer Kampf im Anzuge. Die Färbereiarbeiter in Weerane sind nämlich in der Zahl von 700 in den Ausstand getreten, weil sie mit ihren Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden und Schaffung eines einheitlichen Lohnsystems, von den Fabrikanten hingenhalten wurden. Die Weeraner und Glauchauer Garnfärbereibesitzer haben vor einigen Wochen mit ihren Arbeitern einen Tarif abgeschlossen, die sächsisch-thüringischen Färbereibesitzer wollen diesem Beispiele nicht folgen. Aus diesem Grunde sind auch in Glauchau etwa ebensovielfache Färbereiarbeiter ausständig geworden. In Weerane wurden vorherhand 100 Mann entlassen. Die vereinigten Färbereibesitzer haben nun erklärt, von nächster Woche an 26 Fabriken zu schließen, wenn die Arbeit seitens der Streikenden nicht bis 22. Juli wieder aufgenommen wird. — Bei den weiteren Verhandlungen vor dem Einigungsamte in München in Sachen der Bauarbeiteraussperrung ist auch nichts herausgekommen. Die Bauherren benahmen sich fast noch prophephetischer. Unter anderem erklärten sie, der Hebers habe für sie keinen Wert mehr, sie sehen denselben nur als „statistische Maßnahme“ an, „um zu wissen, wie die Arbeiter geümt und wieviel organisiert seien!“ Die Aussperrung würde nicht aufgehoben, sondern noch verschärft werden. — Die Berliner Fahrstuhlarbeiter haben zum größten Teile die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihre Forderungen in der Hauptphase bewilligt waren.

In Basel streiken die Straßenbahner.

Gestorben.

In Braunschweig am 16. Juli der Geherinvalide Ernst Schirmer, 35 Jahre alt.

In Cleveland (Ohio) der Geher Louis Dittmanns aus Stadenhagen (Mecklenburg), 53 Jahre alt.

In Frankfurt a. M. am 4. Juli der Buchdruckereibesitzer L. F. Pungst, 64 Jahre alt.

In Frankfurt a. O. am 2. Juli der ehemalige Buchdruckereibesitzer Hermann Paßl.

In Hultschin (O.-Schl.) der Buchdruckereibesitzer Karl Rawratz, 53 Jahre alt.

In Jauer der ehemalige Buchdruckereibesitzer Theodor Buretsch, 73 Jahre alt.

In Kassel am 9. Juli der Geher Otto Schäfer aus Bochum — beim Baden ertrunken.

In Pönnitzberg i. Pr. der Geher Karl Max Groß aus Gumbinnen.

In Stuttgart der Faktor Friedrich Fint, 72 Jahre alt.

In Wilhelmshaven der Buchdruckereibesitzer Adolf Setne, 55 Jahre alt.

Briefkasten.

H. B. in Mäherleben: Wenden Sie sich an den Kollegen Reinhold Herzig in Magdeburg (Druckerei der „Volksstimme“, Große Mühlstraße), der kann Ihnen darüber weitgehendere Auskunft geben. — H. K. in Bant: 15 Pf. — W. K. in Braunschweig: 4,20 Mk. — K. R. in Frankfurt a. M.: Bericht hat inzwischen in Nr. 83 Veröffentlichung gefunden. Früher nicht möglich gewesen wegen des großen Andranges von ähnlichen Berichten. Die Besprechung der Johannisfestdruckfachen kann erst im August erfolgen, vorher haben wir keinen Raum zur Verfügung. — Nach Bielefeld: Besten Dank und Gruß! — S. in Berlin: Prinzippell müssen wir es ablehnen, daß Berichte von Spartenversammlungen nach Ihrem Muster in vollem Umfange Aufnahme finden können. Wenn sich eine Berliner Druckerversammlung mit den für ihre Sparte maßgebenden Beschläffen der Dresdener Generalversammlung befaßt, so ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn aber in einer solchen Versammlung die ganze Generalversammlung und sogar der Kölner Gewerkschaftskongress von nicht weniger als drei Referenten behandelt wird, so können wir der Konsequenzen halber einen Bericht darüber nicht aufnehmen. Wir haben also alle anderen Ausführungen gestrichen. Ebenso den Fall des Druckers S., da wir hier erst die Beschlußfassung der Berliner Vereinsversammlung abzuwarten haben. Dies zu Ihrer Bedingung als Schriftführer und Verfasser des in nächster Nummer erscheinenden Berichtes.

